

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Schweizerfrauen

Am nächsten Sonntag findet die schicksalvolle Abstimmung über die Alters- und Sinterlebensversicherung...

Was können wir Frauen tun? Vor allem einmal dies: unsere Gleichgültigkeit über Bord werfen...

Sünder Frauenzentrale Frauenzentrale Winterthur

greifend zum Erwerbssphäre, zum Verband, gleichbedeutend mit der staatlichen Wirtschaftsinteraktion...

Dabei aber muß eine andere wichtige Beziehung der Wirtschaft zur Kultur geistigt werden.

An sozialen Werken durch Beitritt in irgend eine gemeinnützige Organisation.

An häuslicher Geistesarbeit, einer wichtigen Stütze der Kultur.

Auch ein kultiviertes Meinen, welches so angefaßt ist, daß Geist, Seele, Geistesarbeit und künstlerisches Empfinden Förderung erfahren...

Und die Frau mit oft großer wirtschaftlicher Begabung, die sich meißtens in eigenen Haushalt bewegt...

Do ut des, Ich gebe, damit du gebest, so verlassen und weil der Mann weiß, daß aus ihrem großen Patriotismus heraus die Frau jederzeit wieder da sein wird...

Und wiederum Gratulation und Dank an eine Siebzigerin

Frau Dr. Imboden-Kaiser in St. Gallen, eine Bahnbrecherin auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge...

Das scheint uns heute eine Vorkundmachung zu sein. Welche Aufführungsarbeit und Fürsorgeleistung es aber brachte, um zu dieser „Waisen-Wächterin“ zu kommen...

Auch ein kultiviertes Meinen, welches so angefaßt ist, daß Geist, Seele, Geistesarbeit und künstlerisches Empfinden Förderung erfahren...

Und die Frau mit oft großer wirtschaftlicher Begabung, die sich meißtens in eigenen Haushalt bewegt...

ten bleiben und ihr lebendiger Geist immer auf Neue wieder anregend und befruchtend auf Andere wirken dürfe.

Modistinnen merkt auf!

In meiner amtlichen Tätigkeit bin ich wiederholt mit Modistinnen zusammengekommen...

Eine aufgeweckte, tüchtige Arbeiterin merkt auf, bei der Folgebitten zu einer ersten Befragung zusammenzurufen und dann ging es Schritt um Schritt vorwärts...

Der Gesamt-Arbeitsvertrag ist am 7. Januar letzten Jahres zwischen der Gruppe St. Gallen des Schweiz. Modistinnen-Verbandes und dem Arbeitnehmerverband der Modistinnen St. Gallen und Umgebung abgeschlossen worden...

Die geistlichen Feiertage sind ohne Nachhol der ausfallenden Arbeitstage zu vergüten. Und was ganz besonders erfreut: Die Ferien sind ebenfalls gleichmäßig abwechselnd...

Die Verhandlungen zwischen beiden Parteien fanden in gutem Geiste statt und sind vom Kantonalen Fabrik-Inspektor, dem dafür bezüglich gedankt sei, geführt worden...

Anna Zellweger, Städt. Frauenarbeitsamt, St. Gallen.

Politisches und Anderes

Der Bundesrat hat vom Marshall-Plan für den Wiederaufbau Europas Kenntnis genommen...

Ein neues Arbeitsgesetz ist in den Vereinigten Staaten trotz des von Präsident Truman abgegebenen Vetos angenommen worden...

Man wirt um die weibliche Arbeitskraft

Anfang Juni wird in England eine Kampagne unternommen, der Industrie mehr weibliche Arbeitskräfte zu gewinnen...

Eine Stimmrechts-Droge

hat ihre Ausführung im Theater der Columbia-Universität in New York mit großem Erfolg erzielt.

Frauen im Parlament Japans

In Japan, wo bekanntlich die Werbung zu demokratischen Staatsformen durchgeführt wird, wurden in den Reichstag (Abgeordnetenkammer) 15 Frauen gewählt.

Eine neue Pfarrstelle

für eine Theologin wurde in Kapperswil geschaffen, wo die reformierte Kirchenpflege als Pfarrhelferin M. Dr. Martha Schuler, Oberst, gewählt hat.

Die „Florence Nightingale-Medaille“

wurde durch das Internationale Rote Kreuz an Schwester Elisabeth Koller überreicht in Anerkennung ihrer großen, initiativen Arbeit für vom Kriege betroffene Kinder.

Dr. Marie Genler

In Lausanne starb, 82 Jahre alt, Dr. Marie Genler, die ihren Beruf als eine der ersten in Frankreich im Waidhandel ausübte.



ein wenig vorwärts, um diese Mädchen genau zu bestrafen, denn solche Heldinnen im Brautweib kriegt man nicht alle Tage zu sehen.

Das nächste mir im Auge wurde Marcel genannt und hatte ein unerschütterliches Gesicht. Die sämtlichen Züge deuteten nichts als Freiheit aus; der Mund und die Nase mochten sich besonders freudig, und nur wenn eine Schmeichelei erzählt wird, um etwas über das lächerliche Gesicht, das auftrat, auszufließen wie ein Sonnenlicht, der in einem Schweinefall scheint.

Das zweite Mädchen hieß Elisabeth und war eine ideale, eingestrichelte Gestalt, die man zu einem Sauerbrotstümpfer fähig hätte brauen können, unbedarft und selbstwändig. Die Arme waren wie Wäpfertröge im Gele eingestrichelt und lösten reichlich von den Schultern in die Luft hinaus. Das Gesicht war rotbäutig, gleich aber einer Blüte, welche eine Grämlin zum züngelnde zerschlug, damit ihre Kunden ihr an den andern Blumen den Tau nicht abwischen.

Süßli wurde das dritte genannt; es hatte unheimlich schöne Züge, von der Seite lag etwas Köstliches, aber erlosch war keine Spur, daß die Lippen, zahnlos und krautartig nach der Mund und glanzlos die großen, tiefblauen Augen. Es war lang und

hager, reinlich angezogen und tat zimmerlich. Man sah ihm von weitem an, daß es eine Näherin war. Manchnmal dünkte es einem, als flackere etwas Belles in ihm auf, und als gleich es den Brautweib nur herunter, um das Belles zu dämpfen, sich zu bekränzen. Das gab ihm etwas Trübsinniges, das aber immer noch in etwas Stierendes ansetzte, je länger es trat.

Neben ihm sah ein jugendliches Weib, schwarzäugig, lebhaft, schwermütig. Es hatte immer an lächeln an seinem Glase, es war oft, als hätte es sich ob dem Trinken, und auf die Letzte machte es immer Komplimente, sich einflößen zu lassen, und wollte an Ende gar nicht mehr trinken. Man nannte es Säbi; es war das Lehrmeister der Näherin.

Die Hauptperson aber war Uli, ein schlank und züppig gewachsenes Mädchen, strobend von Gemüthsheit, mit schön roten Backen und kräftigen Armen, weißen Zähnen und hellen Augen, aus denen Lustigkeit und Sinnlichkeit glänzten. Es war ein wahres Modell eines natürlich fröhlichen, gelunden Brautweibes, solange es nüchtern war; später aber brante 'ne Sinnlichkeit, die unbändig, aber doch nicht wild war. Es trat einem oberflächlich das Wasser in die Augen, wenn man dieses hübsche, fröhliche, halblich-lächelnde Mädchen hinter der Maß Brautweib sah.

Uli hantierte mit der Nadel, schenkte ein und ließ mutwillige Spötterchen flären in der Stube herum, die sich unterdessen angefaßt hatte; denn, wo das Licht, da sammelte sich die Welt. Es waren längere und längere Männer, aber alle von der Stelle, die ich nicht leiden mag. Untergehenes Bier und Freiheit lag auf

den gelblichen, ungewaschenen Gesichtern; kein einziges war ein offenes oder geistliches. Uli war unter ihnen wie eine Göttin, wie Proletaria in der Unterwelt. Und der Antwerp, den Weßfeller, den Finster-Schinnader, Schneider, Korb- und Weilmacher-gehören schienen die kümmerlichen Gesichter entzünden zu können. Ihre flebrigen Kappen hatten sie läßt auf den Kopf über in die Augen gedrückt, die Hände flachen gegen die in den Hosen und wurden nur herausgezogen, um nach dem Glase oder nach Karten zu greifen. Die alten Männer hatten zu spielen anfangen und studen und schimpfen mörderlich. Neben den Mädchen hatten sich einige Burden aufgestellt; auch die begannen zu ramsen, und die bied Elisabeth ruhete nicht, bis auch sie Karten hatte und misßpellen konnte.

Da lag das Mensch nun über den Tisch herein, die und gel, und man wachte nicht, woraus es größeres Wohlgefühl hatte, an den kümmerlichen Reden, den kümmerlichen Burden, den kümmerlichen Karten, aber dem flinken Brautweib. Mißpellen wollte doch kein Verdruss der Mädchen, nur Uli saute, solange sie ihm gelte, aber auf die Karten verliche es sich nicht. Und wenn neben ihm flenden, schämigen, verdrängt aussehenden Kerl hing es sich an, schaute sich ganz unbelangen auf seine Karte und schlug den Arm um seinen Hals, um ihm eine Karte zu zeigen, streich ihm das Haar vom Ohr, um ihm etwas in dasselbe zu flütern.

Die andern drei Mädchen trafen und neckten sich mit handgreiflichen Wägen; über Marie's Gesicht lag ein bitterer, häßlicher Zug, und in seinen Augen brante es unheimlich, wenn es auf das spielende

Elisabeth sah und das anhangende Uli. Ein Glid war, daß die Leute spielten, mit etwas beschäftigt waren und Karten in den Händen hatten; wenn die Hände fertig gehabt hätten, ich weiß maßlos nicht, was sie damit angefangen hätten. Uli's Neben war so lächeln, mühte es auf alle Fälle etwas sehr Wädel zu gewinnen. Aber was die spielende Elisabeth angefangen hätte, wenn sie nicht gespielt, weiß ich. Wenn sie einen Augenblick die Hände fertig hatte, so hatte sie etwas zu zücken an den Burden, bis sie von ihnen etwas tüchtige Geisse wegspalte, und eben die wollte sie.

So ging es einige Stunden fort; wußt und zum Uebelwerden war es in der Stube, dazu eine gewisse Eintönigkeit, bei der man in einigen Minuten alles wahrnahm, was ganze Stunden darboten. Trübsinnigkeiten die Wäpfer durch den Tabaknebel, dumpe Stützen die Zücher, heile Klängen die Wäpfer durch die Wäpfer, heile Klängen den Trinken die Augen aus dem Kopf.

Uli schlüpfte; ich würde gerne zu Belle gehen, allein ich wollte das Ende leben und hoffe alle An-genstände, die Polizei fähren es herbei, wenn die geigte Stube hatte längst geläutet. Mein es scheint kein Polizei zu sein im Kanton Bern.

Es ward von Minute zu Minute eintöniger, die Menschen verstanden immer mehr in einen geistigen Dampfnun, nur einzelne Schimpf oder Sawortere stellten sich aus dem veragelenden Nebel; es war keine Spur von der wilden, luftigen Aufregtheit, die der Geistesfreiheit, die der Welt erzeugt, sich glänze, sie wären alle noch und noch versteinert oder ver-

Ein Dokument dieser Zeiten

E. B. Thomas Mann, der deutsche Schriftsteller, der aus dem Deutschland Hitler's nach der Schweiz geflohen war und nach fünf Jahren...

So 1940 — und dann, in immer wieder neuer Form, der Anruf an das deutsche Volk, nicht weiter den Verführern durch die dünn, ledernen...

Ein Jahr später, als die Deutschen am Dostischen, wird eine ganz andere Lage sichtbar: der Wahnwitz des immer weiter gehenden Krieges...

1942, als wir, Grenze an Grenze zum Sittlichen, kein reden, schreiben und drucken zum Besten...

Die Zeit ist unheilbar und wird sich nicht durchgehen. Zweifelslos sprechen dagegen...

Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Optimistisch glaubte Mann 1940 aber auch vorzuliegen zu können — was dies ja vor dem deutschen Uebelstand auf Anstand...

Was am Anfang dieses Krieges stehen muß und wird, ist klar. Es ist der Beginn einer Weltveränderung...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Von dieser Zeit an wird immer und nur noch...

darauf hingewiesen, die Deutschen zur Waffensetzung, zur Abkürzung des verlorenen Krieges...

Thomas Mann: Niechjes im Lichte unserer Erfahrung

Vortrag am ersten Kongreßtag des Internationalen PEN-Klub in Zürich, Von Gertraude Heber-Hartog

Mit hochgestimmter, ja feierlicher Erwartung sah man in Zürich der Wiederbegegnung mit Thomas Mann entgegen...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

* Tagesanfang der Stadt Zürich, 14. und 16. November 1936.

** Thomas Mann: Ein Briefwechsel, Verlag Dreyfuss Zürich 1937.

*** „NZZ“, 12. April 1942.

unter denen dann, nach noch weiteren fünfzehn Monaten furchterlichen Krieges, endlich das Kriegsende kam...

Man kann und soll nicht in der Rückschau leben. Aber es ist nötig, die Zusammenhänge zu überdenken...

„Nichtes Moral: Es sind nur die Schwachen, die die Einhaltung der Verträge verlangen, nach Gerechtigkeit hungern nur die Sklaven, die Gerechtigkeit ist eine Forderung, auf die sich die Feigen juristisch stützen“...

Nichtes Einfluss auf die Entwicklung des späten 19. und 20. Jahrhunderts abzuzeichnen oder zu bagatellisieren, wie dies auch schon vielfach wurde...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

* R. Z. 3. 14. 10. 44. „Zum 100. Geburtstag Niechjes“.

** Otto Flake, Niechjes, ein Bildnis auf eine Philosophie, Reclamverlag, Baden-Baden, 1947.

*** C. G. Jung, Nach der Katastrophe, R. Schweizer Rundschau, Juni 1945.

Meine Tessinerbilder

Von Ida Rothmeyer

Was beginnt? — Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Am jenem ersten Tag aber folgte ich dem Weg zur Rechten, der über einen Bach weg in ein kleines Wiesland führte...

amender Freude, und nun sehen wir, wie sich an ihrem Ende über niedern Baumwuchs hinweg jenseits des Tals die stolzen Felswände erheben...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

lang entgegenwart, glaube ich einen Augenblick, ein lebendig gewordenes Bildnis-Bild zu sehen.

Was zeigt mich zum nächsten Bild?

Er scheint sich in Extremen zu gefellen. Denn alles Weidliche ist ausgelassen. Es ist Nacht, dunkle Nacht, darin das blaue Wunder des Sees zum schwarzen Abgrund geworden...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Tiere geführt, die ein erkaltetes Klettergewölbe nur aus aufst. Es haben seltene Bäume darin, in dichten Reihen niederliegend...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

Das ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war. Die Welt ist heute anders als es war...

rück und bemühen wir uns, seinen Ausfaltungen zu folgen, so sei hier vorzutragen, daß ein noch so gewöhnliches Bedürfnis seiner Gedanken niemals den vollständigen und eigentlichen Gehalt seiner Rede wiederzugeben vermag (die im übrigen demüthigt im Druck erscheinen soll). Denn bei kaum einem zweiten Schriftsteller unseres Zeitalters kommt es in diesem Ausmaß auf die prächtige schöpferische Wortprägung und individuelle Schattierung seiner Auslage an, wie bei diesem über einen schier unerschöpflichen Sprachschatz gebietenden Meister der deutschen Prosa.

Thomas Mann begann seine Charakterzeichnung mit dem Witz des jungen Nietzsche, der als ein „ausgesprochenes und artiges Kind“ im väterlichen Haushalt aufwuchs, dessen Vater „keine Reden“ angeschlossen wurde. „Was war es?“, so fragte Thomas Mann, „das Nietzsche ins Unmögliche führte? Sein Schicksal! Sein Schicksal war sein Genie. Aber sein Genie hatte noch einen anderen Namen: Krankheit. Das Medizinische Pathologische ist ein Aspekt seines Wesens. Doch kommt es immer auch darauf an, wer trant sie. Ein Durchschnittsmensch oder ein Mensch von hochentwickelter Verfassung wie Nietzsche oder ein Dostojevskij. Auf Nietzsches Genie würde die Krankheit zugleich zerstörend und heilend. Sie erklärt sein überhöchsiges Selbstgefühl, seine verwehrtete Grausamkeit, mit der er über alles gesprochen, über das Christentum, über die Musik Richard Wagners, ohne je das Gefühl zu haben, irgend zu nahe zu treten. Und doch gab dieser Nietzsche seiner Autobiographie den erschütterlichsten Titel: „Ecce homo!“ Trotz aller Wiederberichtigungen, so nennt Thomas Mann, „ist es doch eine einheitliche Vorstellung, die seine Leben beherrscht: die fanatische Behauptung des Lebens, dem die Ideenwelt: Instinkt Kunst und Kultur nach verbunden sind, und denen Vernunft, Wissenschaft und Moral als feindsich gefährliche Elemente entgegenstehen. Nur als ästhetisches Phänomen ist das Leben geschäftig. Die Kunst als schönere Schein stellt höher als die Moral. Das Ziel der Menschheit liegt Nietzsche nur noch in den höchsten Exemplaren. Dieser Individualismus und Dionysische Weltbezug gehen jedoch nicht Nietzsche allein an.“ Thomas Mann verweist auf die auffallende Verwandtschaft Nietzsches mit Oscar Wilde. „Auch für ihn galt nur der Schein, durch die Kunst wurde die Güte geheilt. Ihm schenkte Nietzsche seine ganze Sympathie und sah in ihm nach seinem persönlichen Diktieren so wie ein anderer Mitarbeiter des Amoralismus. Denn Nietzsche selbst suchte die Sympathie in der ästhetischen Entzweiung — sogar der Tugend! „Ich will es so schwer haben wie irgend ein Mensch“. Seine Wahrheit bedeutet aber nicht anders als die Selbstaufhebung der Moral. Als ein Dichter hat Nietzsche sich nicht Böses dabei gedacht. Alles, was Tiefe hat, sei böse. Und das Leben gehe über alles. „Warum?“, fragt Thomas Mann, „das hat er nie gesagt! Keine Instanz außerhalb des Lebens, keinen Richter über sich habe Nietzsche anerkannt. Jedoch im Geiste des Menschen“, wiederum im Thomas Mann, „beruht ja schon die Selbstkritik des Lebens.“

„Zwei Artkriterien sind es, die das Leben Nietzsches zerschneiden: Erstens seine völlige Verneinung des Verhältnisses von Antike und Instinkt. Die Forderung, daß der Instinkt, daß Trieb und Wille im Menschen dominieren müßten, sei etwas Abwärtiges. Sollte doch die einfachste Genesertheit schon dazu herhalten, das schwache Lämpchen der Vernunft zu brennen! Der zweite Strich bestche in Nietzsches ganz fallchem Verhältnis von Moral und Leben. Geist ist Lebensgröße. Nicht die Moral ist der wahre Gegenstand zum Leben, vielmehr die Schönheit ist zuverfügen, die Schönheit und Plato anfangen, von Wahrheit und Gerechtigkeit zu sprechen, da waren sie keine Ordnung mehr, sondern Tugend — oder ich weiß nicht was.“ „Nun die Juden“, sagt Thomas Mann, „haben sich trotz ihres starken Moralismus als gute und ausdauernde Kinder des Lebens erwiesen. Sie haben neben ihrem Glauben an einen gerechten Gott die Jahrtausende überdauert, während das übertriebene Weltleben und Antikennstücken der Griechen früh bald vom Schauplatz der Geschichte verschwunden ist.“ (Wozu ist Nietzsche jedoch weit von allem raffischen Antikennstücken entfernt!) — Nietzsche beurteilt die Friedensliebe, die verachtliche Art von Wohlbehagen, von dem Krämer, Christen, Weiber, Engländer und andere Demokraten träumen.“ Es war für ihn nicht genug, daß die gute Sache den Krieg heilige. Es war der gute Krieg, der jede

Sache heilig! Wenn man nur bedenkt, welches Verbrechen selbst der für die Menschheit geführte Krieg an sich selbst hat! Am schlagendsten wird Nietzsche, von dem gleich ihm der Romantiker entflammend entflammend entflammend: „Das Ideal der Gerechtigkeit hat keinen gefährlicheren Nebenbuhler als das Ideal der höchsten Stärke; des höchsten Lebens, das man auch das Ideal der ästhetischen Größe benannt hat. Es ist das Maximum des Barbarentums und hat leider in diesen Zeiten der verwilderten Kultur gerade unter den größten Schwärmern sehr viele Anhänger erhalten.“ Hat Nietzsche die erlauchtete Stelle erkannt? Die Erleuchtung dieses Weltgenies, dieses jenes prächtigen Typamentums, ist ein alle Demokratie gerade gut genug. Das Soziale verneint er, weil es moralisch nur, und Moral für ihn gleichbedeutend mit bürgerlicher Moral. Nicht ganz umsonst ist sein Wort vom „gefährlichen Leben“ in den italienischen Sozialismus übergegangen. Und seine weltlichen Verirrungen: die Behauptung von der Notwendigkeit der Sklavenehaltung, eine Ethikvorlesung, die Krankenentzweiung und seine Verhöhnung der Nationalsozialisten übernahmen. Und dennoch, man sollte sich nicht täuschen lassen: Der Inhalt jener caputle großmännlichen Rede, die Nietzsche im Jahre 1888 in eine starke Mignone mit allen ihren Begleiterscheinungen gezeitigt. Der Sozialismus als Maffinismus, als böse Böselei und dendeckel Kulturbauelement, das je Gefährliche gemacht hat, ist dem Geiste dessen, dem alles um die Frage ging, was vornehm ist, im tiefsten Grund. Es war das plumpste Mißverständnis, daß das deutsche Bürgertum Nietzsche durch Nietzsches Träumen von Kulturverneinender Barbarei verwechselte. In der Gapsheit, sagt Thomas Mann, „sei der sozialistische Gedanke Nietzsche eben so stark als der, den man den Sozialisten zu nennen versucht sein mag: „Ich begehre auch, meine Brüder, heißt der Eine, und nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Tugend stecken, sondern frei ihr Tugend, einen Gedanken, der der Erde Sinn schafft.“ Der Wille, das Materielle mit Menschlichem zu durchdringen — dies' überweltliche geistige Sozialismus im weitesten Sinne. Wenn Nietzsche eine europäische Welterde voraussetzt als unermessliche Welterdegemeinschaft, in welcher jedes Wort die Stellung eines Kantons einnehmen würde, wenn er den angestrichelten Nationen die Herrschaft der Erde zuzuwies und das deutsche Element dabei als eines jener betrachtet, denn es verweigert nicht zu verzichten, wenn er das herauskommen mußte und die Bildung eines West- und Ostlandes in Europa voraussetzt, so sind diese sprunghafte Ergebnisse für einen so unpolitischen Menschen wie Nietzsche, für den die Kultur an erster Stelle steht. Die Beurteilung Nietzsches als eines zentrumslosen Apoptosites müßte aufgegeben werden.“ Hier mündet sich Thomas Mann gegen die Anschauung, wie sie auch Julien Benda vertritt. „Um einen solchen Autor (wie Nietzsche) richtig zu lesen, muß man jeden literarischen und ideologischen Simulans in ihm fest, genießen, sich aber davon hüten, in dem Gesamtwerk eine zusammenhängende Philosophie zu sehen.“ Und erachtet Thomas Mann Nietzsches Bedeutung weniger in seiner Lyrik und in seinem ganz „populären Werk“, „Zarathustra“ als in seinen Essays und kulturphilosophischen Schriften. Doch, wenn Benda von Nietzsches Gewalttätigkeit sagt, „daß er kein ästhetisches Utopist sei, und daß der Dichter des „Zarathustra“ wohl kaum an seine praktischen Auswirkungen gedacht habe“, so ist Thomas Mann hierin mit ihm einig: „Der Nietzsche vornehmlich ist nicht, sondern Nietzsche ist der vollständige und rettungsloseste Weltkritiker. In seine entsetzliche Verneinung des Geistes durch das Schöne, seine Selbstverleugung als die eines Menschen, der tief am Leben leidet, wird ironisch übertrumpft durch Nietzsches eigene Warnung vor sich selbst und seinem Werk. Sein Denken ist absolute Genialität, ohne Beziehung zum Leben. Er lag zwar in den Deutschen die Verderber der europäischen Geistes, aber wer war deutlicher als er in seinem ewig grenzlosen Drang der Identifizierung im Willen, der kein Zweifel findet, im Willen, der auch gegen den eigenen Stutzen gerichtet ist, und durch den selbst die Regierbarkeit unerschütterlich ist.“

* 233. 12. 4. 42.

ein teilhäftig fundierter Humanismus, eine Wandlung des geistigen Klimas, ein neues Gefühl für die Schwere der Welt und den Adel des Menschlichen, eine allumfassende Bestimmung, der niemand sich entzieht.“ Aus solchen von der klaren klaren Erkenntnis befreiten, was unserer Zeit nottut, und dem Glauben an die ewige Erneuerung der Idee der Humanität und der Verbundenheit des Menschlichen mit dem Absoluten, mit dem typisch Menschlichen* getragenen Worten, mit denen Thomas Mann seinen Vortrag über Nietzsche schloß, spricht der große europäische Moralist, als welchen jedoch vor dem zweiten Weltkrieg ein französischer Beurteiler des Thomas Mann charakterisiert hat: „La lucidité critique de sa pensée, qui est celle d'un moraliste européen...“ Doch für Thomas Mann ist das Absolute nicht in einer „abstrakten und hochmütig lebensfernenden“ Bedeutung gemeint, sondern es ist für ihn in „das Menschliche geknüpft in der unvertäufelbaren, durch seine Gemalt zu erhellenden und zerstörenden Würde des Menschlichen durch die Demokratie.“ „Diele Cehelmswürde des Menschlichen ist es, welche die Demokratie fest und echt, den Sinn dafür, den Nietzsche dabei nennt die Humanität.“ So ist auch das Nietzschebild, das Thomas Mann uns gab, trotz aller Schärfe der Kritik, bei dem für ihn kennzeichnenden Bedürfnis nach Gerechtigkeit im Goethe'schen Sinne, in seine „Mischung von Ehrfurcht und Erbarmen“ ein Zeugnis seiner eigenen hohen Menschlichkeit.

* Thomas Mann: Vom zukünftigen Sieg der Demokratie (1938). Verlag Dreyer.

Gleiche Arbeit — gleicher Lohn

Von Seite der Frauen wird immer wieder die Forderung erhoben nach gleicher Entlohnung für gleiche Arbeit, ungeachtet ob ein Mann oder eine Frau als Arbeitnehmer und Lohnempfänger in Frage stehen. (Vgl. die „Grundzüge“.) Bei uns gilt ja leider noch fast allgemein die Arbeitsleistung der Frau als bedeutend minderwertiger im Vergleich zu derjenigen des Mannes, wie das z. B. aus den im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement in der „Volkswirtschaft“ veröffentlichten Lohnstatistiken ersichtlich ist.

Ersichtlich ist deshalb die Feststellung, daß nicht nur von den Frauen auf diese mißliche Tatsache kritisch hingewiesen wird, sondern daß auch Männer finden, hier sei etwas nicht in Ordnung.

Die Bernische Staatspersonalteilung hat in den letzten Monaten mehrfach Artikel erscheinen lassen, in denen das Problem „Gleiche Arbeit — gleicher Lohn“ aufgeführt wurde. Dabei kamen selbstverständlich hauptsächlich nur die bernerischen Staatsverwaltungen zur Klärung, da die Verfasser sich der Grundhaltungen des Problems nicht bewußt sind und eine umfassende Lösung als angebracht erachteten.

In ihrer Nr. 7 des 34. Jahrganges veröffentlicht die Bernische Staatspersonalteilung einen sehr guten Überblick über die Organisation und die Aufgaben der Internationalen Arbeitskonferenz unter Bezugnahme auf deren 20. Session im Herbst 1946 in Montreal. Mit Nachdruck wird dabei hervorzuheben, daß zwingende Vorschriften hinsichtlich der Beziehung weiblicher Berater und Angestellter, damit „bei dieser Zusammenarbeit von Regierungen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch die Frau zu ihrem Rechte kommen“. Und Frauen interessieren vor allem noch die abschließenden Bemerkungen zu den Ausführungen über die Arbeitskonferenz:

„Inbesondere wird im Programm der Internationalen Arbeitskonferenz die Forderung „Gleiche Arbeit — gleicher Lohn“ hervorgehoben. Dabei stellt sich die Frage, ob die Schweiz diesen Grundsatz in der Tat schon verwirklicht hat. Um diese Frage, die sich auf den wichtigsten Grundsatz bezieht, richtig zu beantworten, ist der Sinn der Forderung zu erörtern. Schließlich liegt sich abzuleiten, daß alle, die eine gleiche Arbeit verrichten, gleich zu entlohnen sind. Eine höhere Forderung, deren Erfüllung längst selbstverständlich geworden ist, wird man einwenden. Doch finden wir nicht weit. Bereits das Problem der Massenunterernährung in der Schweizverwaltschaft zeigt uns deutlich, daß der Weg zur Erfüllung dieser Forderung noch ein

weiter ist! Der Leifzug: „Gleiche Arbeit — gleicher Lohn“ erhebt sich nicht aus der bloßen Forderung. Dies geht eindeutig aus Art. 41 der Verfassung hervor, wo in Ziffer 7 ausdrücklich erwähnt wird: „Männern und Frauen ist für eine Arbeit von gleichem Wert gleicher Lohn zu gewähren, wobei diesem Grundsatz die in Art. 41 Abs. 2 und 3 des Bundesgesetzes über die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Schweiz und in der Eidgenossenschaft zu folgen, damit die Gleichberechtigung offen, ersichtlich ist. Wer leben in diesem Zusammenhang Bausf. David-Etern und Kopf auf die gleiche Arbeit. Diese Entlohnung der Frau in unserem Lande wird jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis. Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis. Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis.

Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis. Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis. Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis.

Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis. Die Bernische Staatspersonalteilung begnügt sich jedoch nicht mit theoretischen Darstellungen, sondern bringt ihren Leuten auch konkrete Beispiele zur Kenntnis.

A. L.

Betrachtungen

„Zur Grausamkeit des Menschen — nur sie gibt es die Grausamkeit der Natur ist nichts als ein zum Ablauf des Naturlaufes gehöriges ist zu bemerken, daß sie für den, der sie ausübt, im Augenblick, wo er's tut, die Gefahr des Scheiterns zu bannen scheint, denn dem alle Welt droht. Wer den anderen leiden macht, ist für die Minute dem Leben überlegen. Und weil Leben nicht auszumengen ist aus dem Gang der Welt, muß ich ihm zu entziehen, indem ich den Anderen leiden mache. Wie ich dem Staubbüchse, den wehrlosen Falter werfer, damit es nicht Appetit auf mich bekommt. Grausamkeit erwacht aus der Grundangst: so könnte es mir selber ergehen. Und nun zu sehen, daß es nicht mir, sondern einem Andern so ergeht, ist Genuß und Behebung. Ich werde Schlimmes ab, so glaube ich wenigstens. Nicht ich erhalte Schicksal aus eigenem Leid, sondern ich erhalte sie Schicksal aus und erhalte sie objektiviert und bilanziert am Andern.“

Die paar großen Probleme des Menschlichen sind immer die gleichen. Und immer läßt alles auf das eine Hauptproblem hinaus: Wie können wir einander helfen? Wie werden wir Menschen? Denn noch sind wir keine.

A. M. F.

Bewährte Bezugsquellen

L. QUOLZ-MEYER
Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

Metzgerei und Wursterei
E. MUSLE, ZÜRICH-OERLIKON
Regensbergstraße 186 Telefon 687 46

empfehlen I. Qualität
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie prima Wurstwaren

Lieferung frei ins Haus

Das gute Brot von
Großbäckerei-Konditorei

Laubscher

Zürich / Badenerstraße 393 / Tel. No. 23 60 24

Ovomaltine - kalt, im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durst- und Nährgetränk der heißen Jahreszeit.
Dr. A. Wander A. G., Bern

der Madonna, die auf dem mit Rosenblättern geschmückten Altar steht. Vielleicht war gar dieser und jener, denn die Wädeln es war, das das Wunder hervorgerufen... Bei der Schwelche des offenen Bausprubel sie herover, die wunderbare Quelle, die tranter Augen Klarheit und neue Sehkraft zu schenken vermag. Oh, hundertfach hat sich ihre Heilkraft erwiesen! Da ist kein Dämon im Umkreis, das nicht davon zu bereden müßte.

Es ist eine Giftbank vor der Kapelle angedacht, hinter sich der Wittkinder, der einen weißen Weg hinter sich hat, erhoben kam, er aber nicht, um mit dem Wunderwasser die brennenden Augen zu kühlen. Als ich mich der Bank näherte, sahen dort zwei Frauen, Dunkelgehandelt, vom Alter gezeichnet, in eine Einkamlet gebüllt, als tähre sie das festliche Sonntagstreiben, das sich in nächster Nähe der Kirche abspielte, in keiner Weise an.

Nur eine der Frauen hebt in Worten. Die andere sitzt neben ihr — lauschend, jedes Wort in sich trinkend. Und mit einmal weiß ich; es geht um ihr Kind, um einen jungen Sohn oder eine blühende Tochter... Die Verzweiflung hat ihre eigenen Worte ausgeliefert; aber die Freundin leiht ihr die Lippen, sie spricht aus, was die eigene Seele erfährt.

Ich liebe sie alle, die Leuchtenden, von der Zeitfesseln durchwundenen, die mir die letzten Wochen gekostet. Aber vielleicht liebe ich tiefer noch das dunkle Bild der beiden Frauen vor der kleinen Kapelle, darin das wunderbare Wasser rinnt...

Endlich

Alle die in den letzten Jahren umsonst Elena Bonzanigo von unvorstellbar großen Kriften so glücklich bewachten, wenige Monate nach seinem Erscheinen 1944 veröffentlichten Roman Serena Serodine angestrichelten Wünschen, werden nun endlich befriedigt. Lange Zeit war das begehrte Buch nur in Hans Martins deutscher Uebersetzung erhältlich. (Verlag Benziger, Einsiedeln). Endlich darf Serena wieder in der Originalsprache ans Licht gelangen. Endlich können die bis anhin Harrenden, sich freuen an der inneren Fülle der bewegten Erzählung, am Aufstieg der eben so empfindsamen wie charakterhaften jungen Malerica; intensiver werden sie teilnehmen an den Schicksalen der absonderlichen Serena Serodine. Tulle le strade conducono a casa. Il. Aufl. Verlag Successori a. N. Mazzucchi, Lugano.

Künstlerfamilie, an all dem spannenden Frühbarock gesehen in Pisa, Rom, Bellinzona, Ascona. Wer diese nievermögenden Teilnehmerinnen schon in der ersten Auflage kennen lernte, dem sind beim Wiederlesen, bei der Wiederbegegnung mit den mannigfachen lebendigen Gestalten — oben der tüchtige Vater Malachi —, beim Wiederbetreten der meisterhaft gehaltenen Stätten und Landschaften — Kirchen und Klöster, Dörfer und Bergdörfer, Meeres- und Seegepfade, köstlichen Parks und heimlichen Wäldchen —, beim Wiedererleben des durchgehenden Gemüths tiefster Menschlichkeit, glühenden Humors, und beim Würdigen der weifen Redeweise, besonders genuehrte, lehrreiche Stunden befristeten. Und wer je die Ca' Serodine in Ascona besaunete, der sollte nachschlagen, wie fennetisch Elena Bonzanigo das laut Z. A. Raun „schönste Bäuerchen der Schweiz“ vor unferen Augen zu erwarren und sinnvoll auszusprechen versteht. E.N.Baragiola

Schlafen

Schlaf, Herz! Wogu denn meinen — ? Kleine Kinder meinen nur, alte Frauen und im Herbst Wind auf sommerlicher Furt. Meine nicht: Was einst gewesen ist es liegen, wo es liegt. Was es in sich selbst geneten, bis es in sich selbst gefiegt.

Getrüb B.ürgi.

innen, die Praktikantinnen ausbilden, sind sicher auf guten Boden gefaßt und werden zur Hebung des ganzen Berufes beitragen.

Kleine Rundschau

Frauen und Frauenlöhne in der englischen Industrie
Die englische Textilindustrie leidet gegenwärtig an einem auffallenden Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Hunderttausende von Arbeiterinnen werden für diese Industrie angefordert. Die englische Regierung beabsichtigt deshalb, unter den Frauen eine Weiterbildung durchzuführen um sie den Webereien und Spinnereien wiederum zuzuführen, aus denen sie in großer Zahl in die Nahrungsmittelindustrie abgewandert sind. Es war für die Regierung wenig erfreulich, daß der eben zu Ende gegangene Kongreß der Labourpartei in Margate im Moment der Eröffnung dieser Weiterbildung mit einer Mehrheit von 4 zu 1 beschloß, für die in der Textilindustrie tätigen Frauen dem Grundlohn für gleiche Arbeit, gleichen Lohn, zur Durchführung zu verhelfen. Dieser Beschluß wurde gefaßt trotz einer von der Regierung erlassenen Motion, die darauf hinwies, daß das Land die Kosten für eine solche Erhöhung der Arbeiterinnen-Löhne nicht auf sich nehmen könne. Die englische Arbeiterregierung hat allerdings den Grundlohn gleiche Arbeit, gleicher Lohn, theoretisch anerkannt. Sie ärgert aber nun, dem Grundlohn in der Praxis Geltung zu verschaffen. Sie befindet sich deshalb gegenwärtig in der unangenehmen Lage, dem Parteikongreß, der doch das oberste Organ der eigenen Partei ist, in der Frage der Frauenlöhne nicht Befolgung leisten zu können. Es wäre zu hoffen, daß England, das nicht geögert hat, seinen Frauen in der Nahrungsmittelindustrie ständig höhere und durch den Grundlohn für gleiche Arbeit gleichen Lohn bestimmte Löhne zu bezahlen, nun auch im Falle wäre, für die im Frieden geforderte wichtige Industriearbeit der Frauen den gleichen Grundlohn zu befolgen. A. L. G.

Veranstaltungen

Biologie-Woche auf dem Herzberg
13. bis 19. Juli 1947

Naturbeobachtung, ein Weg zur Menschenbildung
Kursleiter: Dr. Max Dettli, Glarisegg, Dr. Max Dettli, Wettingen, Veranstalter: Freunde schweizerischer Volksbildungsheime; Schweizerischer Verein abnehmender Lehrer und Lehrerinnen.

Ferienwochen für Hausangestellte 1947

Organisiert von der schweizerischen und den kantonalen Arbeitsgemeinschaften für den Hausdienst.
Hausangestellte! Hausfrauen! Arbeitgeber! Alle, die Hausangestellte kennen! Machen Sie Propaganda für die Ferienwochen!
Hausangestellte, wir laden Sie herzlich ein, an einer der folgenden Ferienwochen teilzunehmen:
Ulrich ob Mänsfeld, Fr. 6.50 pro Tag, 15. bis 22. Juli und 2. bis 15. August im „Gulshausen“.
Sachlin (Obmatten), Fr. 7.50 pro Tag, 20. Juli bis 9. August (erst länger), „Dorfstr.“, Haus des Schweiz. Rath, Frauenbundes, vorwiegend für Hausangestellte aus der Inner- und Mittelschweiz, wird ein besonderer Prospekt auf Wunsch.
Herzberg b. Alp (Margau), Fr. 6.50 pro Tag, 27. Juli bis 3. August, Volkshaus.
Möschel-Arena, Fr. 7.— pro Tag, 30. August bis 6. September, Evangelisches Jugendhaus.
Beatenberg, Fr. 6.50 pro Tag, 13. bis 20. September, Ferienheim „Bürgli“.

Zu den Kosten für die Pension müssen noch die Billetspeisen und ein persönliches Taschengeld gerechnet werden. Dazu kommt der Beitrag an eine Unfallversicherung. Die Pension und der Befreiungsbeitrag sind am Ferienort zu begleichen. Bei der Verteilung der Zimmer werden Wünsche soweit als möglich berücksichtigt.

Anmeldungen lassen spätestens 14 Tage vor Beginn der betreffenden Ferienwoche im „Jahrbuch der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst“, Werturstr. 45, Zürich 7, Telefon 32 58 57, sein. Hausangestellte, Sie leisten uns und sich selbst einen Dienst, wenn Sie sich möglichst früh anmelden! Weiterer Bericht wird folgen, sobald die Anmeldungen vorliegen.
Prospekte sind bei Werturstr. 45, Zürich 7, erhältlich.

Radiohörfungen für die Frauen

sr. Montag, den 7. Juli, um 14 Uhr bzw. 16 Uhr, sind wiederum die bekannten Sendungen „Für die Frau daheim“ und „Muz für Sie“ zu vernehmen. „Muz für Sie“ beginnt am Donnerstag, den 10. Juli um 14 Uhr abend mit der Sendung, während Maria Honegger, Freitag, den 11. Juli, um 14 Uhr, in der Frauenstunde unter dem Motto „Wenn Sie auswandern!“ wertvolle Ratsschläge einer Erfahrenen vermittelt.

Redaktion

Frau E. Studer u. Gommens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Eppler, Ritzberg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkoctopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metagerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

DELIKATESSEN
Rupp

Tafelfrüchte
Weine, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33

FÜR GUTE UHREN
BEYER
CHRONOMETRIE ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 31 GEG. 1800

#Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19
Eigene moderne Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

Colonialwaren, Konserven
Südf Früchte, Dörrobst, Eier


Bekannt billigste Preise. Streng reelle Bedienung

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro
löst alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b. Bahnhof
ZÜRICH
a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

SCHAFFHAUSER WOLLE

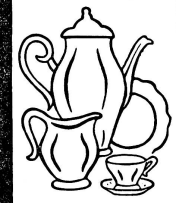


Institut MINERVA
Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Der heimliche
Teeraum
Marktstrasse 18
Gipfleistube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Porzellan
Hans-Jakob
GLASHALLE 7, RAPPERSWIL



Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Guttenbergetrasse 3 Telephone 2 27 35

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Das Vertrauenshaus für
BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweber Bern A.G., Bern
City-Haus Rubenbergplatz 7

Kantonspolizei Zürich, Stellenausschreibung

Beim Postzeitkommando Zürich ist die Stelle einer **Polychauffeurin** neu zu besetzen. Erforderlich sind abgeschlossene juristische Bildung; Sprachkenntnisse: Französisch und Italienisch erforderlich.

Gedragene Bewerberinnen haben sich unter Beilage einer handschriftlich abgefaßten Lebensbeschreibung bis zum 15. Juli 1947 beim Postzeitkommando des Kantons Zürich, Kofersenstrasse 29, zu melden.

Befehlsgewalt: Befehlsgewaltstrasse 9, 6360 bis 9240 Fr., zugleich Leiterungsstellen.

Zürich, den 17. Juni 1947.

Das Postzeitkommando

Verkaufs-Läden
Aarau, Aargau, Allschwil, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmensdorf, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dählwil, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Hertenstein, Morges, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 4. Juli 1947

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Das wahre Gesicht!

G. Duttweiler

Ich war einmal in Berlin, 1932/33. Da zog die Bäcker-Innung in ihrer weißen Berufskleidung durch die Strassen und worb so für den Gedanken des organisierten Berufsstandes. Andere Innungen folgten dem Beispiel. Die Preise wurden geschüßt; nachher wurden auch die Löhne festgelegt — jedermann war „gesichert“. Die Innungen wurden dann zu einem Zwangsverband ausgebaut mit verbindlichen Bedingungen und Tarifen.

Ich war einmal in Italien. Da hörte ich von den Korporationen. Sie machten ebenfalls in Berufszustand und noch mehr in Zwang. Die Preise wurden geschüßt; nachher auch die Löhne festgelegt — jedermann war „gesichert“. Das System wurde dann ausgebaut zum Korporationsstaat. Das war in den Dreissiger Jahren.

Es wurde dann im Norden und Süden immer strenger organisiert. Der Zwang wurde immer grösser, sozusagen militärisch — am Ende stand der grosse Krieg.

Die beiden Diktatoren sind verschwunden. Aber ihr Geist spukt noch herum — leider auch bei uns. Es ist der böse Hang zu reglementieren, zu uniformieren unter der verführerischen Devis: Ordnung in der Freiheit. Es ist aber auch der Irrglaube an Macht und Zwang, ohne die es im modernen „Industriestaat“ nicht mehr gehen soll.

Aber noch etwas anderes haben wir übernommen. Die tausend kleinen „Adolfen“, deren Ideal es ist, möglichst viel befehlen und reglementieren zu können, alle „Lücken“ in den Gesehen, die für freie Betätigung und Initiative noch offen sind, zu schliessen und vollkommene „Ordnung“ zu schaffen.

Darüber sagte Dr. Emil Nieltispach, früher Präsident des Nationalrates und Präsident der nationalen Vollmachtenkommission, unlängst in einer Volksversammlung:

„... Im Laufe der Jahre ist aber aus dem Verbandswesen ein Verbandsunwesen geworden“

Wie Pilze sind sie aus dem Boden geschossen und was politisch als besonders bedenklich sich auswirkte, das ist die Bureauekrisierung der Verbände, die Machtverlagerung von den Verbandsmitgliedern und deren Generalversammlung, ins Verbandssekretariat ...“

Derselbe angesehenen Politiker und heute Eidg. Versicherungsrichter zeigt uns mit nicht zu überbietender Schärfe, wohin der unglückliche Weg des Zwanges führt:

... Wann und wo ein Staat dem Volke gegen Entzug der Freiheit das Paradies verspricht, hat er ihm letzten Endes die Hölle bereitet ...“

Herr Dr. Nieltispach war vor wenigen Jahren noch Präsident der katholisch-konservativen Partei und ist daher gewiss kein Feind des Korporations-Gedankens; aber er hat dessen Gefahr meisterlich umschrieben und zum Schweizer Volk jenes mutige Wort gesprochen.

Wer an die Freiheit glaubt und wenn die Zwangsjacke nach fremdem Muster ein Greuel ist, der hat am 5./6. Juli nur eine Antwort: Wirtschaftsartikel Nein.

Die Klubhaus-Restaurants
früher Kursaal
für jedermann offen!

Besichtigung der Lese- und Klubräume und des Saales jedermann gestattet. Leisten Sie sich einen Nachmittagstee auf der Klubhaus-Terrasse oder im eleganten französischen Restaurant. Die Preise und die Qualität des Essens — eine angenehme Ueberraschung für Sie.

Wenn Sie kalte Platten arrangieren wollen — ein feines Nachtessen bei diesem heissen Wetter! — dann darf darauf Mayonnaise nicht fehlen:

Mayonnaise punktfrei
mit reinem Walnuß-Oel Glas 130 g — + Depot

Mayonnaise
(Salat-Mayonnaise) 1 dl Oel-Coupon
Glas 150 g — + Depot

Für den frischen, grünen Salat
aber auch zum Kochen und Backen:

Oel
Walnuß-Oel, punktfrei
das feine Oel aus den sehr fetthaltigen Walnüssen 1 Liter 5.50
Flasche 586 g = 6.37 dl = 3.50

Spelseöl
(Tafelpeise-Oel) nur mit Coupons erhältlich
Flasche 6 dl 1.55
Flasche 1 l 2.55

Koch-Fette
Kokosnuss-Fett
„Ceylona“
Tafel 500 g 1.30

Migros-Fett
das gute Kochfett
Tafel 500 g 1.30

Süßfett
mit 10% Buttergehalt
Tafel 500 g 1.30

Durststiller her!
Tomate-Juice
Orange-Juice
Dose 1.30
Dose 1.60